

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die großherzogliche Gemäldegalerie im Augusteum zu Oldenburg

Bredius, A.

Oldenburg, 1906

Lotto (Lorenzo). Bildnis eines geharnischten Ritters.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6289



LOTTO (Lorenzo)

Venedig um 1476 — Loreto um 1556.

BILDNIS EINES GEHARNISCHTEN RITTERS.

H. 92¹/₂, Br. 70.

Vielen und bedeutenden Einflüssen ausgesetzt, hat Lorenzo Lotto dennoch seine ganz eigenartige Persönlichkeit immer behalten; merkt man auch Spuren von Bellinis, Giorgiones oder Correggios Einwirkung, Lottos Geist beherrscht immer das Ganze.

In dem Bildnis des stolzen Ritters, das Bode die Perle der Oldenburger Galerie nannte, steckt noch vieles von Giorgione: schon der bedeutungsvolle, etwas träumerische Blick bezeugt dies. Beim Harnisch ist die Zurückführung auf Giorgiones Georg im Altarbild zu Castelfranco nicht notwendig; im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts war es Mode geworden, sich im blitzenden Waffenschmuck abbilden zu lassen, sowohl in Florenz als Venedig. Wie bei den meisten dieser Darstellungen, fällt es bei diesem prächtigen Bildnis gerade sehr stark auf, wie wenig die kriegerische Tracht zu der dargestellten Persönlichkeit passt. Man fühlt bald heraus, dass dieses glitzernde Waffenzug nur eine imponierende Verkleidung ist. Die feinen, zarten Hände haben nie das wuchtige Schwert schwingen können. Der funkelnde Stahlpanzer, das Unterkleid von tiefgrünem Sammet mit goldenen Borten ist eine verlockende Aufgabe für den Koloristen gewesen. Man hat die Empfindung, dass dem gegenüber das Antlitz etwas vernachlässigt worden ist; der Umstand, dass der Kopf gelitten hat, trägt dazu bei. Es ist ein fein geschnittenes, ziemlich oberflächliches und doch sympathisches Gesicht, der Ausdruck ist verwirrt. Durch das krause, in die Stirn gekämmte Haar, die Bartracht, den sinnlichen Zug um den Mund macht es etwa den Eindruck eines durchgeistigten Lucius Verus.

Bode hat das Bild mit Recht in die mittlere Zeit Lottos, um 1525, gesetzt; man möchte es noch eher später als früher ansetzen. Jedenfalls nimmt dieses zu wenig beachtete Bild eine bedeutende Stelle in Lottos Werk ein. Koloristisch würde der Ritter sich gewiss neben der berühmten Lucrezia in Dorchester House behaupten, während er an Ausdruck das Portrait des Andrea Odoni in Hampton Court weit übertrifft.

Beiläufig weise ich hin auf den vorzüglichen Aufsatz über Lottos Portraits durch Emile Michel in der Gazette des Beaux Arts vom Jahre 1896.

F. S. D.

MORONI (Giovanni Battista)

Bondo (bei Bergamo) um 1525 — Bergamo 1578.

BILDNIS EINER VORNEHMEN DAME MIT EINEM FÄCHER.

H. 73%, Br. 65.

Mit Veroneses Venus und dem Portrait des Gelarnischen von Lorenzo Lotto gehört dieses wunderschöne Bildnis zu den drei besten Italienischen Gemälden der Oldenburger Sammlung.

Wenn je ein Bild, dann ist dieses dazu geeignet, den noch oft wiederholten Irrtum zu beseitigen, Moroni male vorzüglich männliche Portraits, aber für Frauenbildnisse reiche sein Talent nicht aus. Wiewohl das Frauenbildnis der Londoner National-Gallery nicht auf der Höhe der meisten Männerportraits steht, so hätte doch das würdevolle Portrait der sanft-überlegenen Pace Rivola Spini in Bergamo ein ebenfalls anderes Urteil einflößen können. Auf dem vorliegenden Bilde halten technische Vorzüge und inniger Seelenausdruck gleichen Schritt. Es möchte scheinen, als ob sich etwas von der Sanftmut und Befangenheit dieses ollen Frauencharakters der Technik mitgeteilt hat. Zart, leicht und ruhig ist die Ausführung, einfach und würdevoll die Anordnung; ein silbriges Licht gleitet mit einer vollkommenen Gleichmässigkeit über das ganze Bild. Die fast vollständige Schattenlosigkeit verstärkt den angenehmen Gegensatz der Hauptfarben: Rot und Weiss und das zarte Grau des Hintergrundes. Nur der Kopf wirft einen leichten Schlagschatten an die Wand.

Das hochrote Kleid ist mit dunkelrotem Muster und mit Goldbordüren versehen; am bleichrosa Seidenband hängt ein perlengeschmücktes Brustjuwel. Haarschmuck, eine schwere Gold- und Perlenkette, Ringe und Châtelaine bilden den Juwelenschmuck der vornehmen Italienerin. Die Ärmel sind von weisser Seide geschmackvoll übersponnen, mit schwarzer und gelber Bordüre. Die linke Hand — ein Wunder der Malerei — hält einen schwarzen Fächer; letzterer ist mit einem goldenen Kettchen an der überaus reichen Châtelaine befestigt. Die rechte Hand macht eine spielende Bewegung mit dem Brustjuwel, als ob die Dame in Nachsinnen versunken sei.

Die liebevolle Wiedergabe des Kostüms, eines Prunkstückes der Schneidermeisterkunst, ruft uns ins Gedächtnis, dass das berühmteste Bild des Moroni eben ein Tailleur ist, der schöne Tagliapanni der Londoner National-Gallery. Wie dieses Bild, stammt auch das Oldenburger aus der Spätzeit des Künstlers. Der Tagliapanni zeigt dieselbe Farbenzusammenstellung, nur ist die Technik etwas freier, die feine Abwägung der Farbenwerte ist beiden Bildern gemeinsam: man achte auf das Weiss des Kragens; die vorzügliche Abbildung lässt dies deutlich erkennen. Im Museum zu Nantes befindet sich ein im Technischen sehr verwandtes Portrait, zweifelsohne genau aus derselben Zeit. Aber welcher Gegensatz mit unserem Bilde! Diese rot-blonde Frau in Schwarz und Weiss zeigt die Miene der vornehmen Intrigantin so rücksichtslos und hart, dass es Einem fast bange wird. Von einem solchen Charakter kommend, da atmet man wirklich auf beim Anblick der Oldenburger Dame.

Das Bild ist sehr gut erhalten; die blonde Frau steht noch ebenso frisch und lebendig da als an dem Tage, wo der unvergleichliche Schüler des Moretto ihr Bildnis sanft und leicht und ohne Mühe auf die Leinwand getragen hat. F.S.D.